

Der einhundertneunte Netzwerkgottesdienst unserer Gemeinde

am 7. Sonntag im Jahreskreis C,
den 20. Februar 2022, 10:00 Uhr

Eröffnungslied

„Morgenlicht leuchtet“ (688)

Einleitung und Begrüßung

Wir sind heute wieder zusammengekommen, um uns von Jesus etwas sagen zu lassen, etwas, das für unser Leben wichtig ist. Immer wieder kommt es dabei vor, dass wir manches von seinen Worten als Überforderung empfinden oder als unerreichbares Ziel betrachten. Jesus will uns aber nicht mutlos machen, sondern uns helfen bei unserem Bemühen. Jesus ist unser Vorbild und heute empfiehlt er uns sogar unsere Feinde zu lieben und denen zu geben, die uns alles wegnehmen wollen. Es ist schwer das umzusetzen. Aber wir sind stolz, dass er uns das zutraut, dass er uns eine solche Botschaft gibt. Und er steht uns bei allem hilfreich zur Seite. Seine Gnade, seine Hilfe, wollen wir nun auf uns herabrufen wollen.

Herr du bist groß und mächtig, wir preisen deine Kraft.

Wenn wir zu schwach sind unsere Feinde zu lieben, gibt uns ab von Deiner Stärke.

Herr segne unsere Feinde und alle die uns hassen und sei bei uns in unserem heutigen Gottesdienst,

im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen

Lied

„Erfreue Dich Himmel“ (502)

Tagesgebet

Herr Jesus Christus,
wird haben uns als Deine Jüngerinnen und Jünger versammelt.
Schenke uns Dein Wort
und lass es uns nicht nur hören,
sondern lass uns immer tiefer erkennen,
was Dein Wille und Dein Antrag
an uns ist –
heute und alle Tage unseres Lebens.
Darum bitten wir Dich, Christus, unseren Herrn.

Amen

Anmerkung zur alttestamentlichen Lesung

Wir hören gleich eine Lesung aus dem ersten Buch Samuel. Die beiden Samuelbücher waren ursprünglich ein Buch. Zugeschrieben wurde es einer prophetischen Figur, einem Priester und Gottesmann mit hellseherischen Fähigkeiten ca. 1.100 Jahre vor Christus. Schon als Kind wurde er von seiner Mutter Gott geweiht, so berichtet sein Buch. Thema des Buches ist die Entstehung des Königtums in Israels mit den ersten Königen Saul und David. Zu der Gründung dieses Königsreichs gab der einflussreiche Samuel seine Zustimmung, so lesen wir. Die Szene, von der wir heute hören, hat folgenden Hintergrund: Saul ist auf David eifersüchtig und verfolgt den jüngeren, erfolgreicheren David, der sein Nachfolger werden will. David aber kann entkommen und ihm gelingt es zusammen mit seinem Gefolgsmann Abischai, das Lager des Sauls ausfindig zu machen und ungestört zum schlafenden König vorzudringen. Was dann geschieht hören wir im Folgenden.

Lesung

aus dem ersten Buch Samuel (1 Sam 26, 2.7-9.12-13.22-23)

2 Saul machte sich mit dreitausend Mann, ausgesuchten Kriegern aus Israel, auf den Weg und zog in die Wüste von Sif hinab, um dort nach David zu suchen. **7** So kamen David und Abischai in der Nacht zu den Leuten und siehe, Saul lag mitten im Lager und schlief; sein Speer steckte neben seinem Kopf in der Erde und rings um ihn schliefen Abner und seine Leute. **8** Da sagte Abischai zu David: Heute hat Gott deinen Feind in deine Hand ausgeliefert. Jetzt werde ich ihn mit einem einzigen Speerstoß auf den Boden spießen, einen zweiten brauche ich nicht dafür. **9** David aber erwiderte Abischai: Bring ihn nicht um! Denn wer hat je seine Hand gegen den Gesalbten des Herrn erhoben und ist ungestraft geblieben? **12** David nahm den Speer und den Wasserkrug, die neben Sauls Kopf waren, und sie gingen weg. Niemand sah und niemand bemerkte etwas und keiner wachte auf; alle schliefen, denn der Herr hatte sie in einen tiefen Schlaf fallen lassen. **13** David ging auf die andere Seite hinüber und stellte sich in größerer Entfernung auf den Gipfel des Berges, sodass ein weiter Zwischenraum zwischen ihnen war. **22** David erwiderte: Seht her, hier ist der Speer des Königs. Einer von den jungen Männern soll

herüberkommen und ihn holen. **23** Der Herr wird jedem seine Gerechtigkeit und Treue vergelten. Obwohl dich der Herr heute in meine Hand gegeben hatte, wollte ich meine Hand nicht an den Gesalbten des Herrn legen.

Lied

„Du bist heilig“ (603)

Wir hören eine Lesung aus dem heiligen

Evangelium nach Lukas (Lk 6, 27-38)

27 Euch aber, die ihr zuhört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen! **28** Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch beschimpfen! **29** Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halt auch die andere hin und dem, der dir den Mantel wegnimmt, lass auch das Hemd! **30** Gib jedem, der dich bittet; und wenn dir jemand das Deine wegnimmt, verlang es nicht zurück! **31** Und wie ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut auch ihr ihnen! **32** Wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Dank erwartet ihr dafür? Denn auch die Sünder lieben die, von denen sie geliebt werden. **33** Und wenn ihr denen Gutes tut, die euch Gutes tun, welchen Dank erwartet ihr dafür? Das tun auch die Sünder. **34** Und wenn ihr denen Geld leiht, von denen ihr es zurückzubekommen hofft, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder leihen Sündern, um das Gleiche zurückzubekommen. **35** Doch ihr sollt eure Feinde lieben und Gutes tun und leihen, wo ihr nichts zurück erhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. **36** Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist! **37** Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden! Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden! Erlasst einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen werden! **38** Gebt, dann wird auch euch gegeben werden! Ein gutes, volles, gehäuftes, überfließendes Maß wird man euch in den Schoß legen; denn nach dem Maß, mit dem ihr messt, wird auch euch zugemessen werden.

„Die Decke der Angst“

Predigt

Ich habe gehasst! Und das nicht nur einmal. Das sage ich ganz ehrlich, denn obwohl ich als Priester die heutige Stelle des Lukasevangeliums gut kenne und befolgen müsste, bin auch ich nur ein Mensch – mit all den Schwächen, die Menschen so haben. Und wenn man mir weh tut, dann kann mich das traumatisieren in den Hass hinein. Das ist ein ganz normaler, menschlicher Reflex auf Verletzung und Angst. Ich denke, das kennt leider jeder von uns. Es hat zu tun mit der tagtäglichen Herzlosigkeit, die uns begegnet und die zurzeit scheinbar nahezu Programm

geworden ist – denken wir an Hass und Hetze im Internet. Und es scheint fast, als wäre es ansteckend.

Umso abwegiger erscheinen uns die Worte des heutigen Evangeliums. Sie entsprechen weder unserer Lebenserfahrung noch unserer Gewohnheit. Nur besonders weise, reife, ja erleuchtete Menschen könnten so handeln. Die Fahne der Nato ziert folgenden lateinischer Spruch: „Si vis pacem para bellum.“ Wenn Du den Frieden suchst, dann präpariere Dich für den Krieg. Könnte es einen besseren Spruch geben, der all dem, was wir heute im Lukasevangelium gelesen haben, entgegensteht. Und mit Blick auf die momentane politische Situation an der russisch-ukrainischen Grenze, scheinen wohl nur Säbelrasseln, Stärke zeigen und Drohgebärden einen barbarischen Krieg abwenden zu können.

Jesus aber empfiehlt uns, jegliche feindliche Gedanken anderen Menschen gegenüber zu lassen und das Streben nach Macht, Reichtum und Hegemonie niederzulegen. Nur so, so stellt Jesus fest, können wir unseren Feind entwaffnen. Jesus weiß, wohin Gewalt und Hass führen können – nämlich in Blutbad und Barbarei. Warum weiß das ein Putin nicht? Immerhin haben im zweiten Weltkrieg über 27 Millionen Russen den Tod gefunden. Muss das die Menschen nicht lehren, Gewalt, Hass und Krieg zu ächten? Es sind wohl die Emotionen, die Ängste, zu kurz zu kommen in unserer Welt, die es verhindern, dass wir aus der Geschichte Lehre ziehen. Wenn man sich nicht behauptet gegenüber den anderen, wenn man sie nicht niederdrückt und ihnen alles nimmt, dann könnten sie auf die Idee kommen, uns selbst Übles zu tun. Also kommen wir ihnen zuvor.

Was wäre aber, wenn man das, was sie erobern wollen, ihnen einfach so gibt? Zumindest wäre das ganz im Sinne des heutigen Evangeliums. Doch viele werden sagen: Das ist zu kurz gedacht, mit dem Evangelium kann man keine Politik machen.

Es ist das Prinzip der „survival of the fittest“, so sagt die Evolutionstheorie, das Prinzip, dass sich der Stärkere und Überlegene in der Entwicklung der Welt durchsetzt - der Fitteste überlebt. Wir Menschen haben dieses Prinzip entlarvt, die Wissenschaft klärt uns auf über die Zusammenhänge im Tierreich. Der, der am stärksten ist, der die anderen besiegt, sie unter seiner Kontrolle hat, der bereit ist

Nebenbuhler und seine Brut zu töten, der kann sich mit allen Weibchen paaren, seinen genetischen Code weitergeben, seinen Lebensraum erweitern. Das sitzt tief drin, auch im Menschen, dieses tierische Erbe - tief im Unterbewußten.

Tierisches Verhalten ist etwas, das keinen moralischen Bewertungen unterliegen sollte. Tiere können ihr Handeln nicht überdenken, sie handeln nach einem ihnen innewohnenden Aktions- und Reaktionsschema. Auch wenn es brutal und böseartig wirkt, wenn ein Löwe ein Zebra schlägt und das Blut nur so um sich spritzt, so macht dieses Verhalten aus evolutionärer Sicht Sinn. Das Schwache, Kranke wird selektiert. Das Ganze dient dem Fortkommen des Ökosystems.

Wir Menschen fallen auf unangenehme Weise raus aus diesem Zusammenhang. Weil wir uns identifizieren können mit unserem Gegenüber, weil wir Mitleid empfinden können mit dem Schwachen und: weil wir die Fähigkeit haben, uns in Raum und Zeit zu denken (wird sind distinkte Entitäten). Das hat aber auch den Nachteil, dass wir uns in unserer Fantasie vorstellen können, was an Bedrohlichen auf uns zukommen *könnte*. Wir können abwegige Ängste entwickeln, die unsere Fähigkeit zum Mitgefühl vollkommen überdecken. Dies kann sich verfestigen und zu einer Grundhaltung werden.

Und schnell ist man bereit, andere als Feinde zu stigmatisieren. Da gab es mal in der deutschen Geschichte das Bild vom Erzfeind Frankreich. Da wurden Juden und Andersdenkende verfolgt und industriell vernichtet. Da werden aus einer diffusen Angst ganze Völker ausgerottet durch Krieg und Genozid, um Lebensraum zu schaffen – denken wir ganz aktuell an das Schicksal der Uiguren in China.

Ist denn der Mensch, so wie Friedrich Nietzsche sagt, eine Art krankes Tier? Hat da die Evolution etwas geschaffen, was missgebildet ist? Nein - dem ist nicht so. Im Gegenteil: Der Mensch ist ein Lebewesen, das etwas gänzlich Neues ist – ja man kann den Menschen mit Recht als potentielle Krönung der Schöpfung begreifen. Die Bibel sagt sogar, dass der Mensch bei seiner Schöpfung nach Gottes Abbild gestaltet wurde. Er hat quasi göttliche Gene in sich. Darum auch besitzt der Mensch Vernunft. Diese Vernunft ist der Grundstein für das Größte, was der Mensch je hervorgebracht hat: die Ethik, die Moral. Ethik oder Moral sind nicht etwas, was von

oben kommt, dass etwa die Kirche uns aufdrückt wie ein Gesetz. Nein: Ethik erwächst aus unserem Inneren. Das hat Gott in uns gelegt, die Fähigkeit über unser Handeln zu reflektieren, uns mit unseren Mitmenschen zu identifizieren und daraus allgemeingültige Verhaltensweisen abzuleiten. Der Mensch ist fähig in Freiheit aus sich selbst heraus Regeln zu schaffen, die ein vernünftiges Zusammenleben ermöglichen. Ehrfurcht und Respekt vor anderen lehrt uns das Gottesgeschenk der Vernunft.

Es gibt nur eine Sache, die dieser Vernunft entgegensteht: die Angst. Sie überschüttet die menschliche Gabe des Wohlwollens und Mitgefühls, zerstört Ethik und Moral. Und wir müssen uns fragen, wie wir diese Gaben zurückgewinnen. Das ist ein schwerer und langer Kampf gegen uns selbst. Wir müssen zunächst lernen, uns selbst zu lieben. Das ist das alleinige Rezept gegen die Angst. Denn wenn wir uns lieben, dann ruhen wir in uns selbst. Kriege und Gewalt erwachsen aus Selbsthass. Wenn ich das Gefühl habe immer zu kurz zu kommen, immer im Konkurrenzkampf zu stehen, stets die anderen als eine Bedrohung meiner selbst zu erleben und mich selbst als minderwertig und ungeliebt zu fühlen, dann wird mein Leben von Hass geprägt sein. Dann werde ich Ausgleich suchen im Quälen anderer, statt über jene zu lachen, die mich niederdrücken wollen und ihnen die andere Wange hinzuhalten.

Friedfertig, gewaltlos sind nur die, die sich ihres Menschseins und ihrer eigenen Liebenswürdigkeit selbst bewusst sind. Dazu gehört auch das Bewusstsein von Gott geliebt zu sein und die Einsicht, dass auch die anderen von Gott geliebt werden. Religion hat viel zu tun mit Charakterbildung und Selbstbewusstsein. Die Liebe macht uns stark und jeder Angriff prallt von uns ab. Wir werden unverletzbar. Gewalt und Gehässigkeit sind ein Indiz für Schwäche – ja letztendlich ein Hinweis auf eine schwere psychische Störung. Leider waren es zu häufig solch Schwachen, die die Geschichte unsere Welt bestimmten. Es gilt, nach Alternativen zu suchen.

Wir müssen die Gottähnlichkeit in uns ausgraben und sie zum Maßstab unseres Handelns machen. Dann kann unser Handeln sogar zu einem Schneeballeffekt führen. Handeln, ob ethisches wertvoll oder unmoralisches, gut oder schlecht, ist in der Regel reflexiv, so sagt uns das heutige Evangelium – es wirkt zurück, es wird

reflektiert. Vereinfacht gesagt: Hau ich dich, haust du zurück. Schenke ich dir ein Lächeln, lächelst du zurück. Manchmal bekommt das Gute Eigendynamik und schaukelt sich hoch. Erhalte ich unerwartet eine Streicheleinheit, so gebe ich sie mehrfach zurück. In meinem Glück anerkennt, gemocht, geliebt zu sein, ersinne ich Dinge, die den anderen noch glücklicher machen. Ich gebe alles was ich habe, um meine Zuneigung zum Ausdruck zu bringen. Das, was der Feind einst erobern wollte, schenke ich ihm mit vollen Händen. Die Lösung all unserer Probleme liegt darin, den anderen zu zeigen, dass sie geschätzt und geliebt werden - in dem Bewusstsein, dass das Echo dieser Wertschätzung auf uns selbst zurückwirkt.

So heißt es bei Lukas mit den Worten Luthers: Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überfließend Maß wird man in Euren Schoß legen; denn eben mit dem Maß, mit dem Ihr messet, wird man Euch wieder messen.

Amen

Lied

„Morgenstern der finstern Nacht“ (462)

Das nizäno-konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis (ökumenische Fassung)

*Wir glauben an den einen Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
der alles geschaffen hat,
Himmel und Erde,
die sichtbare und die unsichtbare Welt.
Und an den einen Herrn Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn,
aus dem Vater geboren vor aller Zeit:
Gott von Gott, Licht vom Licht,
wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater;
durch ihn ist alles geschaffen.
Für uns Menschen und zu unserm Heil
ist er vom Himmel gekommen,
hat Fleisch angenommen
durch den Heiligen Geist
von der Jungfrau Maria*

*und ist Mensch geworden.
Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus,
hat gelitten und ist begraben worden,
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift
und aufgefahren in den Himmel.
Er sitzt zur Rechten des Vaters
und wird wiederkommen in Herrlichkeit,
zu richten die Lebenden und die Toten;
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.
Wir glauben an den Heiligen Geist,
der Herr ist und lebendig macht,
der aus dem Vater hervorgeht,
der mit dem Vater und dem Sohn
angebetet und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten,
und die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche.
Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.
Wir erwarten die Auferstehung der Toten
und das Leben der kommenden Welt.
Amen.*

F ü r b i t t e n

Treuer Gott, in den Sorgen und Nöten dieses Lebens rufen wir zu dir und bitten dich:

1 Wir bitten an diesem Tag für alle Menschen, die Sorgen haben, die nicht mehr schlafen können, für Menschen, die orientierungslos sind und ratlos: dass sich ihnen Wege auftun, die aus der Verzweiflung hinausführen.

Antiphon: Guter Gott, ... wir bitten Dich erhöre uns. (nach jeder Fürbitte)

2 Wir beten für alle Länder, die unter Gewalt und Anschlägen zu leiden haben: dass sich nicht die Gewissenlosen als Stärkere durchsetzen, sondern die Gutwilligen und Friedfertigen die Oberhand gewinnen.

3 Wir beten für die Regionen dieser Erde, wo den Menschen das Lebensnotwendige fehlt, das tägliche Brot, das Haus über dem Kopf, Schutz und Geborgenheit: dass sich Menschen in Wohlstand und Sicherheit ihrer Verantwortung bewusstwerden und wir alle das Teilen lernen.

4 Wir beten für jene, die sich einsam fühlen, die von Anderen verlassen worden sind, die Hilfe brauchen, für Menschen, die abgestempelt werden, ausgeschlossen oder missachtet: dass sich Menschen ihrer annehmen und ihnen Mut machen.

5 Wir beten für uns selbst, unsere Gesundheit und unsere Seele, für anstehende Entscheidungen, für innere Nöte und Probleme, für unsere Liebe und unseren Glauben: dass Du uns erfüllst mit Hoffnung, Zuversicht und Vertrauen.

6 Wir beten für alle Menschen, die uns nahestehen, für unsere Partner, unsere Kinder, unsere Angehörigen, unsere Freunde und Familien, für alle, an die wir öfter denken: Das wir ihnen ihre Zuneigung und Sympathie vergelten können.

7 Wir beten für uns als Gemeinschaft von Lebenden und Toten, wir beten für die Zukunft, die Gott uns allen eröffnen will: dass keiner von uns verloren gehe. Wir denken heute besonders an die Verstorbenen aus unserer Gemeinde: Erich Leiter, Peter Jonen und Rudolf Günther samt Angehörige.

Gott, wir danken Dir, dass Du uns Jesus Christus, Deinen Sohn, gesandt hast. Er ruft uns in seine Nachfolge. Mit ihm gewinnen wir das Leben. Durch ihn loben und preisen wir Dich in alle Ewigkeit. Amen.

Vaterunser

Wir heißen nicht nur Kinder Gottes, wir sind es. So wollen wir nun die Worte an unseren Vater richten, wie sie sie uns unser Bruder Jesus zu beten gelehrt hat.

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde Dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen.

Schlussgebet

Herr Jesus Christus,

Dein Wort rüttelt auf,

Dein Wort hilft,

neu und anders zu denken.

Wir danken Dir für das Vertrauen,

mit dem Du uns zu Deinen Mitarbeitern machst.

Wir wollen unsere besten Kräfte geben,

damit dort, wo wir sind,

Dein Reich der Liebe,

des Friedens und der Barmherzigkeit wachsen kann.

Dir sei Preis und Dank jetzt und in Ewigkeit.

Amen

Segen und Entlassung

Jesus sagt:

Euch, die ihr zuhört sage ich:

Liebet! Betet! Gebt!

Seid barmherzig! Verurteilt nicht! Segnet!

Tut anderen, was euch geschehen soll!

Jesus,

wir bringen Dir unsere Bereitschaft,

unsere Kräfte, unsere Ideen,

unsere Geduld, unsere Hoffnung, unsere Zuversicht!

Es segne uns und alle,

für die wir beten,

der gütige Gott,

der Vater der Sohn und der Heilige Geist.

Amen.

Lasst uns den Frieden Gottes in die Welt tragen,
ihm zur Ehre und der Welt zum Heil.

Preis und Dank sei unserm Gott.

Lied zum Abschied

„Gib uns Frieden jeden Tag“ (669)